Bücher = Livres = Libri

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **72 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Une Suisse exotique ?

Noémie Étienne,
Claire Brizon, Chonja Lee,
Étienne Wismer (Hrsg.)
Une Suisse exotique ?
Regarder l'ailleurs en Suisse
au siècle des Lumières
376 S.
Zürich: Diaphanes 2020
ISBN 978-2-88928-052-0
CHF / Euro 40
Engl. Ausgabe: Exotic Switzerland?
Looking Outward in the Age
of Enlightenment
ISBN 978-3-03580-227-6

Was haben ein Dolch aus Java, eine Sammlung von Mineralien aus der ganzen Welt, ein chinesisches Lackkästchen und ein in der alten Eidgenossenschaft produzierter Baumwollstoff, der indische Drucke imitiert, gemeinsam? Wie kamen ein in Rum eingelegter Zitteraal aus Surinam oder ein Tabu-Stab aus Hawaii im Lauf des 18. Jahrhunderts in die Sammlungen von Schweizer Museen? Diesen und weiteren Fragen nach den internationalen Verstrickungen von Schweizer Protagonisten ging die Ausstellung «Exotic?» im Palais de Rumine in Lausanne nach. Wer die Ausstellung aufgrund der pandemiebedingten Schliessung der Museen verpasst hat, kann sich auch über deren Ende hinaus mit dem Thema befassen. Zum einen ist der virtuelle Besuch der Ausstellung auf der Webseite des Palais de Rumine immer noch zugänglich,[1] zum andern lädt die Begleitpublikation zur vertieften Auseinandersetzung mit der Thematik ein.

Die Ausstellung und der zugehörige Katalog sind das Ergebnis des von der SNF-Förderprofessorin Noémie Étienne geleiteten Projekts «The Exotic? Integration, Exhibition, and Imitation of Non-Western Material Culture in Europe (1600–1800)». In dessen Rahmen machte sich ein Forschungsteam auf, in Schweizer Museen, Sammlungen und Bibliotheken materielle Hinterlassenschaften aufzuspüren, die im Zeitalter der Aufklärung aus der Ferne in die alte Eidgenossenschaft gelangt sind oder in der Schweiz selbst für den lokalen und internationalen Markt produziert wurden und wiederum eine Verbindung nach Übersee in irgendeiner Form aufweisen. Unter dem Begriff «exotisch» werden aber nicht nur die geschätzten, gesammelten, klassifizierten und ausgestellten Objekte selbst, sondern auch Fertigungstechniken verstanden, die aus fernen Ländern stammten, wie beispielsweise die fernöstliche Lackkunst.

Der Begleitband zur Ausstellung ist in drei Hauptteile gegliedert, die je vier wissenschaftliche Aufsätze von unterschiedlichen Autorinnen und Autoren enthalten, gefolgt von je einem Katalogteil, der die zugehörigen Exponate in farbigen Abbildungen und mit ausführlichen Texten präsentiert. Im ersten Teil geht es um die Materialität der Objekte und den globalen Handel mit Rohstoffen und Produkten im 18. Jahrhundert. Das Themenspektrum geht von der Verstrickung von Schweizer Unternehmern in den Sklavenhandel bis zur Bedeutung von importierten Objekten zur Prestigeerhöhung der Elite. Im zweiten Teil wird der Fokus auf die gelehrte Beschäftigung mit dem Exotischen im 18. Jahrhundert gelegt. Die Musealisierung der exotischen Objekte hat ihre Wurzeln in der frühen Sammlertätigkeit, beispielsweise von Gelehrtengesellschaften wie im Fall der Kunstkammer der Zürcher Wasserkirche. Im letzten Teil richtet sich der Blick nach aussen zurück nach innen. Die Schweiz wird zum Ort, wo Produkte für einen exotischen Geschmack hergestellt werden. Beispielsweise wurde die Schweiz im späten 18. Jahrhundert zu einem der grössten Produzenten von bedruckten Baumwollstoffen, die nicht nur lokale Abnehmer fanden, sondern auch in ferne Länder exportiert wurden. Nicht zuletzt wird die Schweiz selber zur exotischen Projektion, werden die Alpen zum idyllischen Sehnsuchtsort.

«Une Suisse exotique ?» erzählt Mikrogeschichten von Akteuren und Netzwerken, von Objekten und Materialien und zeigt auf, wie das Exotische immer die Konstruktion einer subjektiven Wahrnehmung ist. Nichts ist per se exotisch; erst die eigene Verortung in Zeit und Raum macht aus dem Anderen, Fremden, Auswärtigen etwas Exotisches. Das Buch deckt die Verbindungen der alten Eidgenossenschaft zur globalen Kolonialgeschichte im 18. Jahrhundert auf, die man nicht unbedingt erwartet, und lädt ein zur Entdeckung von Schweizer Museen und Sammlungen, die nicht unbedingt mit Exotischem assoziiert werden. ●

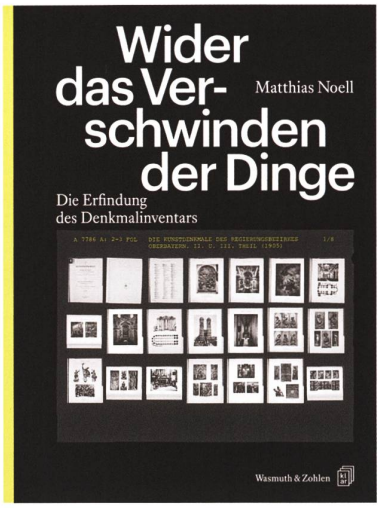
Susanna Blaser-Meier

Anmerkung

1 www.palaisderumine.ch/expositions/expositions-passees/exotic-en-2020-21.

Wider das Verschwinden der Dinge

Die Erfindung des Denkmalinventars



Matthias Noell
Wider das Verschwinden der Dinge.
Die Erfindung
des Denkmalinventars
404 S.
Berlin: Wasmuth & Zohlen 2020
ISBN 978-3-8030-3410-6
CHF 67

Unter dem herrlich doppeldeutigen Titel «Wider das Verschwinden der Dinge» hat der Kunst- und Architekturhistoriker Matthias Noell eine Hommage und zugleich einen Abgesang auf das Denkmalinventar als Buchgattung vorgelegt: eine Hommage insofern, als es um nichts Geringeres als um ein «europäisches Grossprojekt» geht, das seit seinen Anfängen um 1800 bestrebt ist, durch die systematische Erfassung und Veröffentlichung aller Bau- und Kunstdenkmäler diese vor dem Vergessenwerden und damit vor dem Verschwinden zu bewahren – und einen Abgesang in Blick auf die sich rapide entwickelnden digitalen Publikationsmöglichkeiten, die wohl in naher Zukunft das gedruckte Denkmalinventar zum Verschwinden bringen werden. Noell, seit 2016 Professor für Architekturgeschichte und Architekturtheorie an der Universität der Künste in Berlin, definiert sein Werk als «Versuch, eine vergleichende Geschichte der Denkmalinventare zu schreiben, die einerseits die Ausgangspunkte und das Vorgehen sowie deren Weiterentwicklung im Laufe der Jahrzehnte aufzeigt, andererseits den grenzüberschreitenden Austausch thematisiert und dabei die modellhaften und typischen Produkte ebenso berücksichtigt wie die aussergewöhnlichen und einmaligen» (S. 13). Die untere Grenze seines Betrachtungszeitraums bildet die Französische Revolution, als durch die Beseitigung der Monarchie und die Auflösung der Klöster «die Menge der zu verschwinden drohenden Objekte beängstigend gross geworden war», die obere Grenze die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, «als die Methoden so weitgehend ausdifferenziert worden waren, dass das Denkmalinventar als Buch etabliert war» (ebd.). Frankreich nimmt in Noells Überblick naturgemäss eine zentrale Rolle ein, angefangen von der 1790 in Paris gegründeten Commission des monuments de la Constituante über die Description de l'Egypte im Gefolge von Napoleons Ägyptenfeldzug von 1802 bis hin zu den 1810 und 1819 vom Innenministerium ausgelösten flächendeckenden Fragebogenaktionen und der Einrichtung des Postens eines «Inspecteur général des monuments historiques en France» im Jahre 1830, dessen Hauptaufgaben die Erstellung eines «catalogue raisonné des monumens (sic) de France» und die Konservierung der Denkmale bzw. deren Überwachung waren. Für das Denkmalinventar als Buchgattung war aber vor allem Arcisse de Caumonts Konzept der Statistique monumentale wegweisend, die im 1834 gegründeten *Bulletin monumental* ihren Niederschlag fand und in den Folgejahren ebendort eine sukzessive Systematisierung erfuhr. Davon profitierten auch die deutschen Länder, Österreich und die Schweiz, deren frühe Inventarisierungsbestrebungen Noell ebenfalls breit thematisiert; das 1927 mit Linus Birchlers Band zu Schwyz eröffnete und inzwischen 141 Bände umfassende Grossinventar *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* liegt allerdings bereits ausserhalb von Noells Betrachtungszeitraum und bleibt deshalb unerwähnt.

Seinen Überblick über die transnationale Entstehungs- und Mediengeschichte des gedruckten Denkmalinventars flankiert Noell mit luziden Schlaglichtern auf ältere Sammlungs- und Ordnungsversuche in Form von Quellen- und Inschriftensammlungen sowie zeitgleiche Systematisierungsanstrengungen in den Naturwissenschaften. Wie bedeutsam in diesem Zusammenhang jeweils die Herausbildung einer standardisierten Fachterminologie war, geht aus dem Grosskapitel zu den «Methoden der Erfassung und Veröffentlichung» hervor. Gerade hier, wo es explizit um das Verhältnis von Text und Bild und die gezielte Einbindung von Fotografien und Karten geht, hätte man gerne die eine oder andere Seite eines historischen Inventars in Abbildung vor Augen, doch verzichtet Noells Werk aus nicht weiter erläuterten Gründen komplett auf Illustrationen. Auch der dichte, mit zahlreichen Zitaten durchsetzte Text nötigt dem Leser/der Leserin einiges an Konzentration ab, belohnt aber mit einem gelehrten Einblick in die europäische Wissensgeschichte des 19. Jahrhunderts. ●

Carola Jäggi